

Workcamp in Okondjatu (Namibia)

29.08.-26.09.2015

4 Wochen in Namibia verbringen, mit den Menschen dort zusammen leben und arbeiten, um die Kultur und das Land kennenzulernen und viele neue Erfahrungen zu sammeln – dieser Wunsch brachte uns dazu, uns für das Workcamp der Kolping Jugendgemeinschaftsdienste anzumelden. Nach dem Vorbereitungsworkshop, auf dem wir uns als Reisegruppe kennenlernten, erste Informationen über das Land erarbeiteten und praktische Reisevorbereitungen trafen, ging es dann am 29.08.2015 endlich los: Erwartungsvoll trafen wir uns am Frankfurter Flughafen, wo unser Flugzeug nach Windhoek startete.



Dort angekommen wurden wir gleich mit der namibischen Spontanität konfrontiert: Der Pastor, bei dessen Familie wir während des Projektes wohnten, holte uns vom Flughafen ab und erzählte uns, dass wir statt wie geplant, eine Nacht nun doch zwei Nächte im Windhoeker *Hostel* verbringen sollten, bevor wir uns auf den Weg zum Projektort machen würden. Und auch,

als wir am zweiten Tag in Windhoek unsere Verpflegung und die Arbeitsmaterialien für unser Projekt, das Streichen der Kirche und der Gemeindegebäude, einkaufen wollten, wurde uns schnell klar, dass wir uns daran gewöhnen mussten, dass hier manches nicht so organisiert war, wie wir es vielleicht erwarten würden. Vier Stunden, drei Baumarkt-



besuche und etliche Telefonate später hatten wir dann aber doch alle Farbeimer und Malerrollen beisammen und fanden Namibia schon ziemlich sympathisch.

Trotzdem erwartete uns ein Kulturschock, als wir in unserem Projektort Okondjatu ankamen: Die befestigten Straßen hatten schon vor 200 Kilometern aufgehört und nach wackeliger Fahrt mit dem Rechtslenker über Schotterpisten erreichten wir das Dorf mit ungefähr 2.000 Einwohnern, wo wir im Garten des Pastors unsere Zelte aufbauten. Sein Haus besteht aus dicken Steinmauern, besitzt ein regendichtes Dach sowie Strom und fließend Wasser, doch schon bei der ersten Fahrt durch Okondjatu sahen wir, dass dies bei Weitem nicht für alle Häuser gilt. Wir waren die einzigen Weißen weit und breit und dementsprechend war es nicht verwunderlich, dass uns viel Interesse entgegen gebracht wurde. Jeder, dem wir auf der Straße begegneten, wollte mit uns sprechen und wir waren am Anfang zunächst etwas zurückhaltend. Allerdings merkten wir schnell, dass die meisten Menschen in Okondjatu sehr nett und gastfreundlich sind und uns willkommen hießen, was es uns einfacher machte, uns einzuleben.

In den darauffolgenden drei Wochen arbeiteten wir an verschiedenen Projekten: Wir strichen die Gebäude auf dem Kirchengelände neu, verschönerten sie von innen und außen mit Schriftzügen, verputzten und strichen den Neubau des Kindergartens, bauten aus Autoreifen einen Spielplatz für die Schule und pflanzten Bäume im Kirchengarten. Es war schön, etwas Neues entstehen zu sehen und zu wissen, dass das von uns Geschaffene wahrscheinlich noch lange erhalten bleiben

wird. Bei unseren handwerklichen Arbeiten bekamen wir fast immer Hilfe von jungen Männern aus Okondjatu und auch die Kindergärtnerinnen waren begeistert beim Streichen mit dabei. So konnten wir mit ihnen ins Gespräch kommen und hatten zum Ende unseres Aufenthaltes in Okondjatu wirklich einige neue Freunde gefunden.





Wenn einmal nicht genau feststand, was als nächstes zu tun war oder wir nachmittags frei hatten, verbrachten wir diese Zeit gerne im Kindergarten, wo wir mit den Kindern spielten. Besonders die von uns mitgebrachten Luftballons waren von allen Kindern heiß begehrt. Viele von uns empfanden diese Besuche als angenehme Abwechslung zum Rest des Projektes, weil so auch der soziale Aspekt unseres Besuches nicht zu kurz kam.

Unser Leben zwischen Arbeit und Kindergarten spielte sich rund um das Haus des Pastors ab: Wir durften die Küche der Familie benutzen, um unser Essen zuzubereiten und hatten dort auch ein Bad zur Verfügung.

An dem für uns aufgestellten Tisch hinter dem Haus aßen wir unsere Mahlzeiten und verbrachten unsere Freizeit und hatten dabei fast immer Gesellschaft von den Pastorenkindern und deren Freunden, mit denen wir uns immer mehr anfreundeten. Wir konnten uns problemlos mit ihnen auf Englisch verständigen, am Ende der drei Wochen hatten wir auch ein paar Wörter ihrer Muttersprache Otjiherero gelernt.

Samstags unternahmen wir Ausflüge in die etwa 100 Kilometer entfernte Stadt Okakarara, wo wir eine Farmerversammlung besuchten und einkaufen gehen konnten und zum *Waterberg*, wo wir

wandern gingen und damit etwas touristischer unterwegs waren. An den Sonntagen war natürlich – da wir in der Pastorenfamilie wohnten – der Gottesdienst das Wichtigste. Es war interessant für uns mitzuerleben, wie die Menschen in Okondjatu ihren Glauben feiern und vor allem die Predigten des Pastors und die Gesänge beeindruckten uns



sehr. Da wir in der Kirche offiziell willkommen geheißen wurden, trugen die Gottesdienstbesuche auch dazu bei, dass wir uns ein bisschen mehr als Teil der Dorfgemeinschaft fühlten.



An unserem letzten Abend in Okondjatu fand der interkulturelle Abend statt, für den wir Kartoffelsuppe kochten und deutsche Lieder einstudierten. Die Gemeindemitglieder und die Pastorenfamilie bereiteten ebenfalls landestypisches Essen und kleine Aufführungen vor, sodass wir ganz am Ende unseres Besuches noch ein bisschen mehr von ihrer Kultur kennenlernen konnten. Wir merkten an diesem Abend, dass wir wirklich viele freundliche Menschen kennengelernt hatten, wir mit einigen von ihnen jedoch gerne noch intensiver ins Gespräch gekommen wären. Drei Wochen sind eben doch eine kurze Zeit.

Zum Abschluss unserer Zeit in Namibia reisten wir noch eine Woche lang durch das Land. So konnten wir Namibia von seiner touristischen Seite kennenlernen und wilde Tiere, die wunderschöne Küste und die (angeblich) höchsten Dünen der Welt bewundern. Besonders die Gegensätze innerhalb des Landes beeindruckten uns sehr, sowohl klimatisch und landschaftlich, als auch gesellschaftlich und finanziell. Am Ende waren wir uns alle einig: Namibia ist eine (oder auch mehrere) Reise(n) wert!

Falls Ihr nach diesem kurzen Eindruck also Lust bekommen habt, seid nächstes Jahr dabei und seht selbst!